

Aus dem Leben des Volksschriftstellers Karl May

Von Georg Scheibner

Wo ist heute noch ein deutscher Junge, der nicht seinen dreibändigen „Winnetou“ oder eins der zahlreichen anderen Karl-May-Bücher liest, wenn nicht gar verschlingt? Weit über sechs Millionen Bände aus dem Gesamtwerke des fruchtbaren Volksschriftstellers liegen in den Händen der Jugend, und auch Erwachsene sind eifrige Leser. Darum ist es den vielen Zehntausenden unserer jungen Leser und Leserinnen sicherlich eine ganz besondere Freude gewesen, als wir dem vorletzten Auerbach-Kalender das so unterhaltsame und zugleich lehrreiche Würfelspiel „Die Reise nach dem Silbersee“ beilegten. Ihr lieben frischen Mädels und Jungen könntet so die kühnen Abenteuer des Old Shatterhand spielend miterleben. Die fallenden Würfel auf der farbigen Spielbeilage führten auch auf seine verschiedenen Kriegspfade nach Wildwest. So werdet ihr wohl manches Mal das Verlangen gehabt haben, etwas aus dem Leben des Mannes zu hören, der unserer Jugend den „Winnetou“ und viele andere schöne Bücher geschenkt hat. Sein Leben war selbst so abenteuerlich und voller Schicksale wie seine Erzählungen.

Dort, wo nahe der sächsisch-böhmischen Grenze „die Wälder heimlich rauschen“, in dem erzgebirgischen Städtchen Hohenstein-Ernstthal, wurde Karl May im Jahre 1842 geboren. Wie bei manch anderem bedeutenden Manne, hat auch bei ihm Frau Sorge an der Wiege gestanden: Karl May entstammte der Armut eines Weberhauses, das von viel schwerem Schicksal beschattet war. Von dem Großvater väterlicherseits erzählte man dem Knaben, daß er zur Weihnachtszeit beim Brotholen erfroren sei und daß man den Verunglückten erst zur Schneeschmelze neben seiner Traglast gefunden habe. Auch der Vater seiner Mutter starb durch Unfall. Mit grausamer Hand griff dann der Tod auch in die junge Kinderschar der Familie: Karl May verlor neun Geschwister, deren Leben schon im zarten Alter wieder erlosch. Er selbst aber, der neben noch vier Geschwistern stand, erblindete bald nach der Geburt. Erst in seinem vierten Lebensjahr gelang es der ärztlichen Kunst zweier Dresdner Professoren, ihm das Licht der Welt wieder zu erschließen. In der Nacht dieser Blindheitsjahre, wie auch später noch, lebte Karl May innerlich in der erdichteten Welt von kleinen Geschichten, Fabeln und Märchen, die ihm die Großmutter erzählte. Dadurch wurde schon frühzeitig die starke Phantasie des klugen Knaben und die Lust am Fabulieren und Erzählen wachgerufen. Voll rührender Liebe hing er besonders an seiner Mutter, die sich unablässig mühte, den Haushalt durch Scheuerdienst und Spinnen von Watte zu stützen. Sie machte die Kinder in ihrem freudlosen Dasein schon glücklich, wenn sie ihnen aus dem täglichen Ertrag ihrer vielen Arbeit die bescheidene Gabe eines – – „Dreierbrötchens“ reichte. Karl May hat oft erzählt, daß seine Mutter selbst bei fleißigster Arbeit kaum mehr als fünfundzwanzig Pfennige verdiente.

Den heißen Wunsch zu studieren, mußte Karl May angesichts der Dürftigkeit des Vaterhauses begraben. Wohl aber wurde es ihm ermöglicht, das Lehrerseminar zu besuchen, das ihn nach bestandener Prüfung dann ins Schulamt entließ. Aber besondere Umstände nötigten den jungen Lehrer, schon bald der Schulstube den Rücken zu kehren, und wir finden ihn in freier Tätigkeit. Er erteilt Privatstunden in Musik und fremden Sprachen und sucht auch mit der Feder sein Brot zu verdienen. Zwischendurch abenteuert er ein Jahr lang in Amerika umher, ist Geometer bei einem Eisenbahnbau, entflieht den Siouxindianern aus der Gefangenschaft, bis es ihn nach dem unstillen Hin und Her wieder in die Heimat treibt. Nun beginnt er erneut zu schriftstellern, und viele Zeitschriften und Kalender nehmen gerne seine volkstümlichen Erzählungen auf. Aber ehe der Weg auf die Höhe führt, kommen noch allerschwerste Jahre voll quälender innerer und äußerer Not.

Sein ansteigender Erfolg rief Widersacher auf den Plan, die nicht nur seine Schriften, sondern auch seine persönliche Ehre angriffen. Unerhörtes Leid hat dieser oft mit niedrigster Gesinnung geführte Kampf über den aufrechten Mann gebracht. Je unaufhaltsamer die Schriften Karl Mays die Herzen eroberten und je gesicherter sich damit auch sein wirtschaftliches Dasein gestaltete, um so heftiger tobten die Gegner. Sie schwiegen erst, als Karl May im neuen Deutschland allseitig anerkannt wurde.

Doch das Glück dieses Sieges zu erleben, sollte Karl May nicht beschieden sein. Er starb als Siebzigjähriger 1912, nachdem er acht Tage vorher noch in Wien persönlich erhehend gefeiert worden war. Eine starke Erkältung, die er sich dort zugezogen hatte, setzte seinem Schaffen und Streben unerwartet ein Ziel.

Versöhnlich aber mag es stimmen, daß das Lebensschiff Karl Mays, das weitem in ferner Welt die Flagge gezeigt hat und immer nur in der Heimat auf stürmischer Fahrt war, zuletzt in den Haufen eines geruhigen Alters einlief. Es sind glückliche, auch durch literarische Fehde weniger beeinträchtigte Jahre, die er zuletzt in Radebeul bei Dresden verlebte. Führt euch, liebe Mädels und Jungen, einmal der Weg nach der schönen Elbestadt Dresden, so ist's für euch nicht mehr weit nach der Karl-May-Villa „Shatterhand“, wo noch heute die sehr rüstige Witwe wohnt. Vergeßt dabei nicht, den schönen Karl-May-Hain und das einzigartige Karl-May-Museum zu besichtigen!

Aus: Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender 1937, Leipzig. 55. Jahrgang, 1937, Seite 114 - 116.